



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 101. Grabmäler.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

Scenen. Ein anderes Prachtstück ist das südliche Portal der Kathedrale von Beauvais¹, in jener spielenden Frührenaissance, die gerade in decorativen Werken den köstlichsten Reiz entfaltet. Die gekrönten Salamander in den Arabesken der unteren Felder deuten auf die Zeit Franz I.

Endlich ist hier noch der schönen Kanzel in St. Nicolas zu Troyes zu gedenken, die in Aufbau, Composition und Behandlung auffallend an die herrliche Marmorkanzel des Benedetto da Majano in Sta. Croce zu Florenz erinnert. Zierliche korinthische Säulen, an den Schäften Engelköpfe, die im Munde kleine Guirlanden halten, fassen die Ecken ein. Das Ornamentale ist durchweg von grossem Reiz, dabei in einer gewissen keuschen Einfachheit behandelt. Auch der Schalldeckel ist trefflich angeordnet und edel ornamentirt.

Von Werken der Erzdecoration wissen wir nichts Namhaftes anzuführen.

§. 101.

Gr a b m ä l e r.

Zu den glänzendsten Leistungen der Renaissancekunst gehören die Denkmäler für die Verstorbenen, in welchen sich das religiöse Gefühl und die weltliche Ruhmsucht, glänzende Prachtliebe und hoher Kunstsinn wundersam durchdringen. Was die Uebergangszeit auf diesem Gebiet geschaffen, ist in §. 17 erörtert worden. Dass gelegentlich auch hierbei die gothischen Traditionen eine grosse Rolle spielen, beweist das unvergleichliche Mausoleum der Kirche zu Brou mit seinen prachtvollen Gräbern. Doch gelangt seit dem Regierungsantritt Franz I auch in den Grabmälern die Renaissance bald zu ihrem Recht, und es erheben sich überall im Wetteifer Monumente, in denen die neue Kunst ihre volle Entfaltung erreicht. Die beiden aus dem Mittelalter überkommenen Hauptformen² sind das Wandgrab, von welchem das Denkmal des Kardinals Amboise schon ein glänzendes Beispiel gab, und das Freigrab, welches aus einem mehr oder minder reichgeschmückten Sarkophag (Tumba) besteht. Aus dem letzteren entwickelt aber die Renaissance die denkbar reichste und höchste Form, indem sie über dem Sarkophag eine Art Aedicula als Baldachin auf Säulen emporführt.³ Auf die Gestaltung und Ausschmückung dieser Werke übte die italienische Kunst bestimmenden Einfluss.

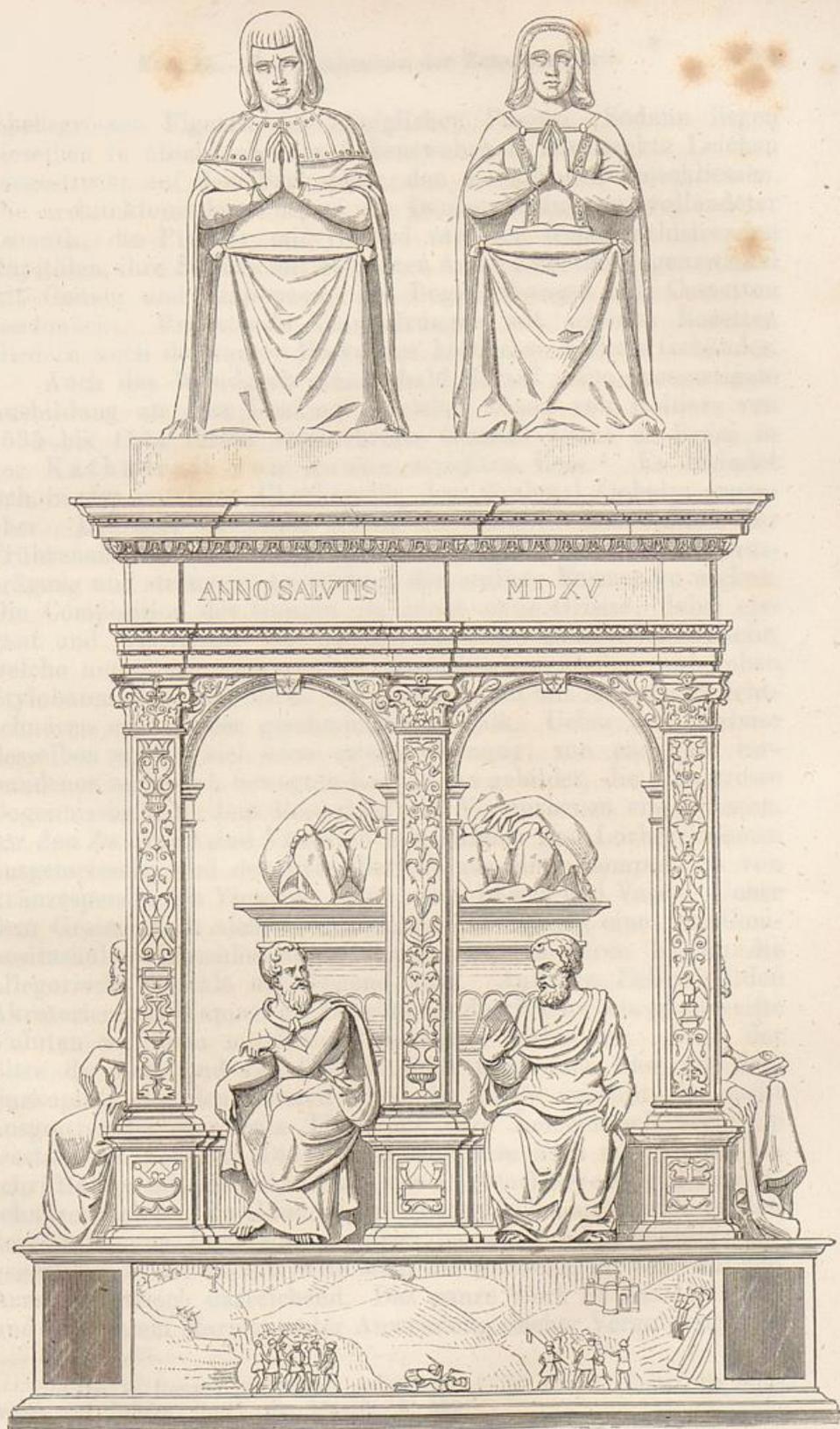
¹ Chapuy, *Moyen-âge monum.* II, 232. — ² Wenn wir von den ganz einfachen Grabplatten absehen. — ³ Auch dafür liefert das Mittelalter einzelne Vorbilder, z. B. in den prachtvollen Königsgräbern der Kathedrale von Palermo und in verschiedenen Grabmälern besonders verehrter Heiliger.

Ein stattliches Wandgrab der Frührenaissance ist das Denkmal Herzog René's II von Lothringen, des Siegers über Karl den Kühnen, in der Franziskanerkirche zu Nancy.¹ Es zeigt eine sehr kindliche und unbehülfliche Anwendung des neuen Styles, hält sich aber von gothisirenden Tendenzen völlig frei. Man sieht in einer rechtwinklig geschlossenen Flachnische den Verstorbenen im Herzogsmantel an seinem Betpult vor der Madonna knieend, die auf einem Postament steht und ihm ihr Kind entgegenhält. Arabesken, Muscheln und andere Renaissanceornamente zieren den Rahmen, der von zwei kurzen Pilastern mit frei korinthisirenden Kapitälern eingefasst wird. Am oberen Fries zeigen sich Kleeblattbögen als letzter vereinzelter Anklang ans Mittelalter. Darüber eine Attika mit sechs kleinen Heiligenfiguren in Muschelnischen zwischen feinen Pilastern. Eine unbegreiflich rohe und hässliche Hohlkehle mit wappenhaltenden Engeln und wunderlich geschweiften Akroterien bildet den Abschluss. Dazwischen Gott Vater von zwei Engeln angebetet.

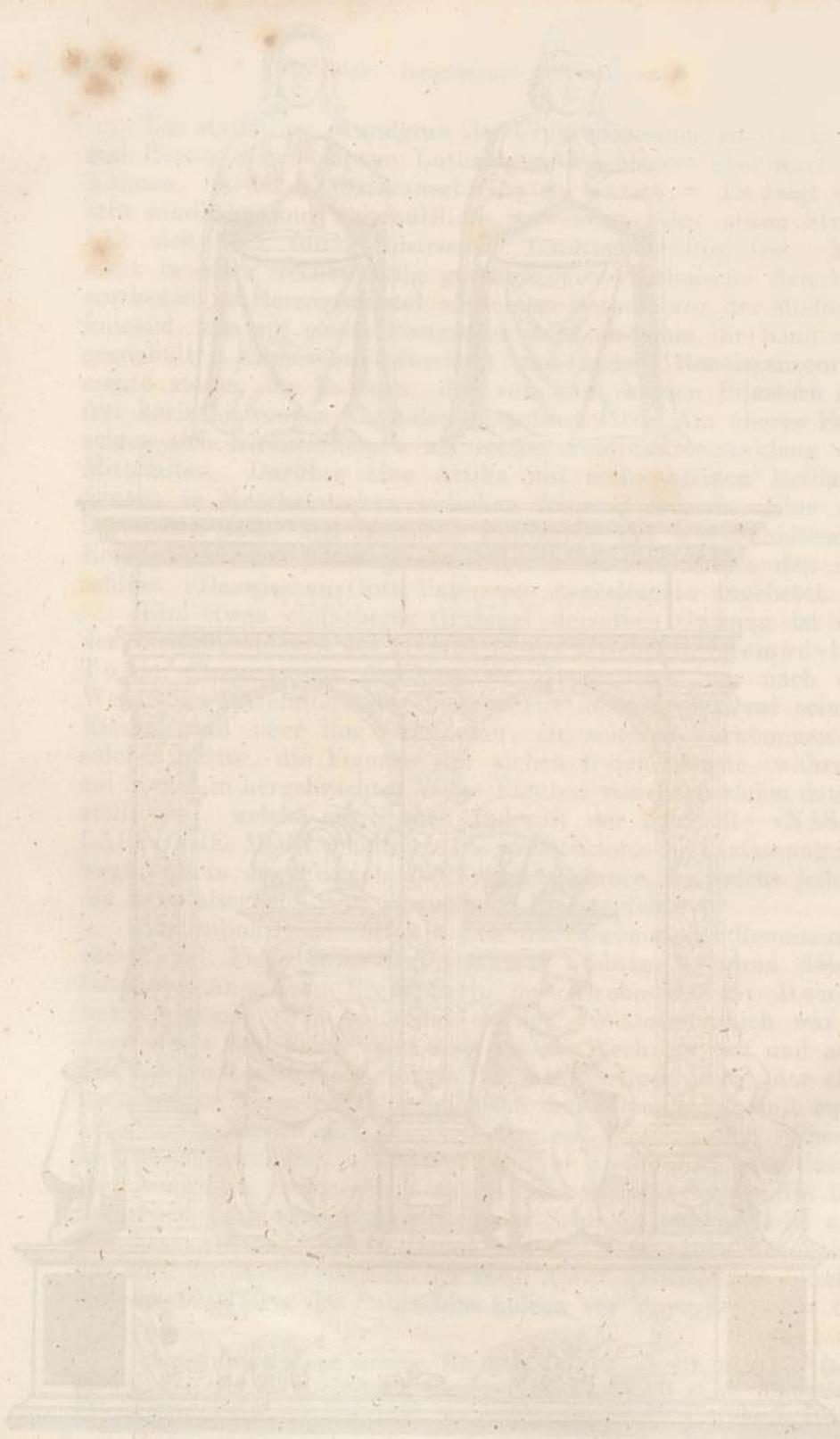
Ein etwas einfacheres Grabmal derselben Gattung ist das des Bischofs Hugues des Hazard in der Kirche zu Blemod-les-Toul,² Departement der Meurthe. Doch liegt hier nach der Weise des Mittelalters der Verstorbene ausgestreckt auf seinem Kissen, und über ihm sieht man, ein seltenes Vorkommen an solcher Stätte, die Figuren der sieben freien Künste, während am Sockel in hergebrachter Weise Figuren von Trauernden dargestellt sind, welche ein Spruchband mit der Inschrift: »NASCI. LABORARE. MORI.« halten. Die architektonische Einfassung bewegt sich in den Formen der Frührenaissance, in welche jedoch die mittelalterliche Auffassung noch hineinspielt.

Zur vollen Höhe entfaltet sich das Grabmal der Renaissance zuerst (vgl. Fig. 94) in dem Denkmal Ludwigs XII und dessen Gemahlin Anna von Bretagne in der Kirche von St. Denis, welches gegen 1518 vollendet wurde.³ Wahrscheinlich war es *Jean Juste* von Tours, der diess schöne Werk entwarf und ausführte. Es besteht aus einem baldachinartigen Bau, der sich über einem hohen Sockel erhebt, an den Schmalseiten mit zwei, an den Langseiten mit vier Arkaden auf Pfeilern sich öffnend. Das ganze Werk ist in weissem Marmor ausgeführt. Am Unterbau sieht man in malerisch behandelten Reliefs Scenen des italienischen Feldzuges, namentlich die Schlacht von Agnadel und den Einzug des Königs in Genua. In den Oeffnungen der Arkaden sind die Marmorstatuen der zwölf Apostel sitzend angebracht. Auf der Plattform des Baldachins knieen vor ihren Betpulten die

¹ Chapuy, moyen âge monum. III, 299. — ² Ebend. III, 311. — ³ Gailhabaud IV, und E. F. Imbard, tombeaux de Louis XII et de François I. Fol. Paris. Ueber die Bildwerke vgl. Lübke, Gesch. der Plastik, S. 624.



Zu S. 328. Fig. 94. Grabmal Ludwigs XII.



Die Tempel des Mars in Rom

lebensgrossen Figuren des königlichen Paares. Sodann liegen dieselben in abschreckender Lebenswahrheit als nackte Leichen ausgestreckt auf dem Sarkophag, den die Arkaden umschliessen. Die architektonischen Formen des Denkmals sind von vollendeter Anmuth, die Pilaster mit reizend variirten freikorinthisirenden Kapitälern, ihre Schäfte mit eleganten Arabesken, die Bogenzwickel mit Genien und Emblemen, die Bogenleibungen mit Cassetten geschmückt. Prachtvolle Cassettirungen mit schönen Rosetten gliedern auch die innere Decke des köstlichen kleinen Gebäudes.

Auch das Wandgrab erhält bald darauf seine grossartigste Ausbildung an dem Denkmal, welches Diana von Poitiers von 1535 bis 1544 ihrem verstorbenen Gemahl Louis de Brézé in der Kathedrale von Rouen errichten liess.¹ Es befindet sich in der mittleren Chorkapelle, dem Grabmal Amboise gegenüber. Der Styl desselben streift die feine Ornamentation der Frührenaissance ab, um an ihrer Stelle durch bedeutendere Ausprägung und strengere Anwendung der antiken Formen zu wirken. Die Composition des Ganzen ist nicht ohne Grösse, dabei elegant und prachtvoll. Sie besteht aus einer flachen Wandnische, welche unten von gekuppelten korinthischen Säulen auf hohen Stylobaten eingefasst wird. Diese tragen ein mit Masken, Fruchtschnüren und Adlern geschmücktes Gebälk. Ueber dem Gesimse desselben erhebt sich eine zweite Ordnung, von paarweis verbundenen malerisch bewegten Karyatiden gebildet, die eine grosse Bogennische mit dem Reiterbild des Verstorbenen einschliessen. An den Zwickeln sind Victorien mit Palmen und Lorbeerkränzen ausgemeisselt, und der Fries besteht aus einer Composition von kränzespendenden Victorien, geflügelten Löwen und Vasen. Ueber dem Gesims baut sich als Abschluss des Ganzen eine von Compositasäulen umschlossene Aedicula auf, in deren Nische die allegorische Gestalt der Tugend sitzt. Auf den Ecken bilden Akroterien mit Wappen die Bekrönung, durch einwärts geschweifte Voluten mit dem mittleren Tabernakel verbunden. Nach der Sitte der Zeit und des Landes sieht man auch hier auf dem Sarkophag, der den unteren Theil der Nische ausfüllt, die nackt ausgestreckte, nur zum Theil mit dem Leichentuch verhüllte Gestalt des Todten. Die Fläche über ihm wird durch zwei Inschrifttafeln mit Barockrahmen von Cartouchenwerk und Fruchtschnüren belebt. Zu Häupten des Todten kniet hinter den Säulen der Einfassung im Wittwenschleier betend seine Gemahlin; ihr gegenüber an der andern Seite steht die Madonna, ihr Kind auf den Armen trostreich darreichend. Das ganze Werk ist aus Alabaster und schwarzem Marmor unter Anwendung reicher Vergoldung aus-

¹ Aufn. in Rouyer et Darcel, art archit. I, pl. 9—12. Ueber die Bildwerke vgl. Lübke, Gesch. der Plastik, S. 682.

geführt. Ueber seinen Urheber ist nichts Bestimmtes bekannt, doch spricht Manches für *Jean Goujon*.

Besser unterrichtet sind wir über die Entstehung des grossartigen Denkmals, welches Heinrich II für Franz I und dessen Gemahlin Claude seit 1555 in der Kirche zu St. Denis errichten liess.¹ Es ist eins der vorzüglichsten Werke von *Philibert de l'Orme*, der es nicht bloss entworfen, sondern auch seine Ausführung geleitet hat.² Ganz aus weissem Marmor erbaut, überbietet es an Grossartigkeit alle früheren Werke, namentlich auch das benachbarte Denkmal Ludwigs XII. Zudem ist es bezeichnend für den seit c. 1540 eingetretenen Umschwung der Anschauungen, denn anstatt wie in der Frührenaissance sämtliche Flächen mit zierlichen Arabesken zu bedecken, bildet es die architektonischen Formen und Linien in strenger Reinheit durch und verweist die Mitwirkung der Plastik auf das Gebiet des selbständig figürlichen Schmuckes. Dadurch wird bei allem Reichtum der Eindruck ein mehr architektonischer, und die Gesamtwirkung gewinnt eine Würde und Grösse, die der monumentalen Bedeutung eines Grabdenkmals am besten entspricht.

Die Grundform ist ähnlich der am Denkmal Ludwigs XII: zwei Sarkophage mit den ausgestreckten Leichen des Königs-paares, umfasst und überragt von einem baldachinartigen Arkadenbau. Da die Decke desselben jedoch nicht flach ist, sondern aus einem Tonnengewölbe besteht, so bedurfte es kräftigerer Widerlager, die in Form von massenhaften Pfeilern mit vorgelegten Säulen angeordnet sind. Vier Hauptpfeiler in quadratischer Anordnung, durch grosse Rundbögen verbunden, bilden den mittleren Theil. In kleinerem Abstände entsprechen denselben in der Längen- und der Queraxe des Monuments Eckpfeiler, an den Querseiten durch Balustraden verbunden, mit den Mittelpfeilern durch kleinere, niedrigere Bögen zusammenhängend, so dass das Denkmal einen kreuzförmigen Grundriss und von allen Seiten die Gestalt eines Triumphbogens zeigt. Die Säulen sammt dem Gebälk und den Gesimsen sind im reichsten ionischen Styl durchgeführt, die schlanken Schäfte cannelirt, sämtliche Glieder in feiner und lebensvoller Weise mit den entsprechenden antiken Ornamenten geschmückt. Den Hauptantheil an der reicheren Wirkung nimmt aber die figürliche Plastik. Der Sockel des ganzen Denkmals sammt den Stylobaten der Säulen ist mit miniaturartig fein, aber in völlig malerischem Styl durchgeführten Darstellungen der Schlachten Franz I, na-

¹ Aufn. in dem oben genannten Werk von Imbard. Ueber die Bildwerke vgl. Lübke, *Gesch. der Plastik*. S. 625. 685. — ² Ueber das Historische vgl. des Grafen Delaborde *Renaiss. des arts*, p. 445. 446. 454. 460. 462. 470. 479. 484.

mentlich der von Marignano und C erisolles bedeckt. An den Zwickeln der grossen Bogen sind schwebende Genien gemeisselt, namentlich aber ist das grosse Tonnengewolbe mit den Flachreliefs der Evangelisten sowie allegorischer Tugenden und schwebender Genien geschmückt, und die einzelnen Felder erhalten durch breite Flechtb nder mit Rosetten in den Oeffnungen ein Rahmenwerk vom edelsten Styl. Diese Reliefs sind von *Germain Pilon*, die liegenden Gestalten des königlichen Paares von *Pierre Bontemps* ausgeführt. Auf der Plattform des Denkmals knieen im Gebet die lebensgrossen Figuren des Königs und der Königin und ihrer beiden Söhne.

Nach dem Muster dieses grossartigen Werkes liess Katharina von Medici, ebenfalls zu St. Denis, für sich und ihren verstorbenen Gemahl Heinrich II ein ähnliches Denkmal errichten. Es ist gleich jenem ganz aus Marmor ausgeführt, und der Entwurf dazu wird bald de l'Orme, bald Bullant oder selbst Primaticcio zugeschrieben. Die Anordnung ist dieselbe: auf einem Sarkophag sieht man die ausgestreckten Leichen des königlichen Paares. Zwölf Säulen von dunklem Marmor mit Compositakapit len tragen den Arkadenbau, auf dessen Plattform Heinrich II und Katharina in lebensgrossen Erzfiguren knieend angebracht sind. Die Architektur im Ganzen ist derber, k hler, von schwereren Formen, das Gebälk über den Säulen vorgekr pft; zwischen den letzteren durchbrechen fensterartige Oeffnungen die einzelnen Felder. Am Sockel sind Marmorreliefs von *Germain Pilon* angebracht, und auf den Ecken des Gebäudes erheben sich auf vorgeschobenen Postamenten die Erzgestalten der vier Kardinaltugenden.

Diess ist das letzte grosse Grabdenkmal der französischen Renaissance. Mit dem Beginn des XVII Jahrhunderts dringt jene malerische Auffassung auch hier ein; welche aus den Grabmälern nichts anderes als theatralische Scenen, im besten Fall lebende Bilder zu machen wusste. Solcher Art ist das Grabmal Richelieu's in der Kirche der Sorbonne, wo der Kardinal, auf dem Sarkophag ausgestreckt, durch die Figur des Glaubens halb aufrecht gehalten wird, während das untr stliche Frankreich zu seinen Füssen jammert. Solcher Art ist im Museum zu Versailles das Denkmal des Herzogs von Rohan, um welchen sich zwei Genien bemühen, von denen der eine ihm den Kopf stützt, während der andere wehklagend den Herzogsmantel um ihn schlägt. Bei solchen »geistreichen« Erfindungen, die grossentheils von den Malern der Zeit herrühren, hat die Architektur zu verstummen.

